GNZ 07.12.2024

FC Jiggers kann nur gewinnen

Gelnhäuser Verein „Wir helfen in Afrika“ verhilft Menschen in Kenia zu einem gesunden, selbstbestimmten Leben ohne den tückischen Sandfloh „Jiggers“

Omari ist ganz im Spiel versunken. Er ruft, gibt seinem Mitspieler ein Zeichen. Dann sprintet er los, über die Mittellinie, bis kurz vor den Elfmeterpunkt. Eine scharfe Hereingabe, Omari fliegt heran. Er schießt! Knapp drüber. Der 13-Jährige flucht kurz, schüttelt mit dem Kopf, dann rennt er zurück auf seine Position. Dass der Junge heute so konzentriert, flink und zielstrebig Fußball spielt, grenzt an ein Wunder. Denn vor anderthalb Jahren konnte Omari kaum laufen.

Übergabe einer Trikotspende vom TVG.

„Seine Geschichte ist typisch“, berichtet Kornelia Schaad, im Vorstandsteam des Gelnhäuser Vereins „Wir helfen in Afrika“ verantwortlich für die Gesundheitsprojekte. Omari litt am tückischen Sandfloh „Jiggers“, einem Parasiten, der schwere Entzündungen auslösen kann und der vor allem die arme Bevölkerung im ländlichen Afrika befällt. Omari schlief eigentlich sein ganzes Leben lang auf einer dünnen Bastmatte, die in der einfachen Lehmhütte seiner Familie auf dem gestampften Lehmboden lag. Dort, in der blanken Erde, fühlen sich die Sandflöhe besonders wohl, können von dort Menschen und Tiere befallen. Wenn dann noch die grundlegende Hygiene fehlt, weil die Menschen sich nicht einmal ein Stück Seife leisten können, haben die Jiggers leichtes Spiel. So fing sich auch Omari die Parasiten ein.

Omari ist inzwischen seit mehr als einem Jahr Jiggers-frei. Seine Leidenschaft ist Fußball.

Als Duncan Nyambari, Gründer und Leiter des Neat Feet Health Trusts – einer gemeinnützigen Organisation, die sich dem Kampf gegen Jiggers verschrieben hat, den Jungen fand, waren Füße, Hände, Knie und Ellenbögen vom Parasiten befallen. Fünf Behandlungen mit Kaliumpermanganatlösung waren nötig, um Omari zu heilen, ihm die Lebensfreude und schließlich auch sein geliebtes Fußballspiel zurückzugeben. Rund fünf Euro hat das gekostet. „Unbezahlbar aber ist, Omari wieder im Kreise seiner Freunde springen, laufen und Tore schießen zu sehen und sein Lachen zu hören“, sagt Kornelia Schaad. Dabei trägt er inzwischen ein Trikot aus der Barbarossastadt. Gespendet vom TV Gelnhausen, der einen kompletten Trikotsatz nach Kenia geschickt hat.

Vom Fußballspielen ist Juma Mwaburuchi noch ein gutes Stück entfernt. Der 45-Jährige kann immer noch kaum auftreten. Zwar sind Hände und Füße dank der Behandlungen mit Kaliumpermanganat inzwischen gänzlich Jiggers-frei. Die geschundene Haut aber muss sich noch regenerieren. Denn weibliche Jiggers bohren sich durch die Haut und nisten sich dort ein. Erst im Wirt steckend werden die Weibchen befruchtet. Sie legen über eine Öffnung in der Haut des Wirtes ihre Eier, anschließend sterben sie noch im Körper ab. Das kann schwere Entzündungen und Blutvergiftungen auslösen. Diese wiederum führen nicht selten zu Amputationen, immer wieder gar zum Tod, vor allem, da ein Mensch mitunter von Hunderten Weibchen befallen wird.

Juma Mwaburuchi geriet früh schon in die für Kenia so typische Armutsspirale. Als Kind war er gut in der Schule, hatte Träume und Ziele. „Er wollte Lehrer werden“, berichtet Duncan Nyambari. „Er wollte Kindern in seiner Gemeinde das zurückgeben, was er selbst erfahren hatte. Engagierte Lehrer, die für ihre Schüler nur das Beste wollten. Trotz der oft dürftigen Ausstattung der Schulen.“ Als Teenager aber, kurz vor seinem Schulabschluss, hatte er zum ersten Mal einen epileptischen Anfall. Die Menschen im ländlichen Kenia sind mit dieser Krankheit nicht vertraut. Nicht nur bekam Juma Mwaburuchi ganz lange keine ausreichende Behandlung. Er erlebte außerdem Diskriminierung und Ausgrenzung. „Viele, vor allem Ältere, glauben heute noch, Menschen mit Epilepsie seien Besessene“, erklärt Kornelia Schaad. „Mit solchen Leuten wollen diese Menschen nichts zu tun haben. Bestenfalls.“ Es kann aber auch viel schlimmer kommen. Dann werden Menschen mit Epilepsie für viel Übel verantwortlich gemacht. Dürre, ein Unfall oder eine Überschwemmung? Der „Besessene“ ist schuld, heißt es dann schnell.

Der junge Juma konnte nach seinem ersten epileptischen Anfall seine Schule nicht beenden. An eine Ausbildung war ebenfalls nicht zu denken. Und so blieb er in der Hütte seiner Familie und half so gut es eben ging bei der Feldarbeit. Die Familie und mit ihr Juma lebten von der Hand in den Mund. Geld gab es kaum. Daher war auch seine Schlafsituation viele Jahre sehr schlecht. Juma Mwaburuchi schlief auf einer einfachen Bastmatte, die er auf den blanken Boden legte – keine Chance, den Jiggers zu entgehen. Und so fraßen sich die Parasiten in immer größerer Zahl in seine Fußsohlen, unter seine Zehennägel, durch seine Handflächen und in Knie und Ellenbögen. Bis er seiner Familie keine Hilfe mehr sein konnte, nur noch lag und nicht einmal mehr richtig laufen konnte vor Schmerzen. So fanden ihn Duncan Nyambari und sein Team, das seit vielen Jahren schon mit „Wir helfen in Afrika“ zusammenarbeitet. Im September erhielt er seine erste Behandlung mit Kaliumpermanganat, sein Zustand besserte sich sehr schnell. Gleichzeitig sorgt der Neat Feet Health Trust nun dafür, dass seine Epilepsie endlich richtig behandelt wird. Dank der guten Versorgung mit Medikamenten und medizinischer Betreuung ist er seit vielen Wochen ohne Anfall. Anfang November erfolgte seine letzte Jiggers-Behandlung. Er ist nun von den Parasiten befreit. Damit er sie auch so schnell nicht wieder bekommt, hat ihn Nyambaris Team mit Seife versorgt, mit der er und seine Familie sich nun regelmäßig Hände und Füße waschen. „Damit ist schon ein großer Schritt hin zu dauerhafter Heilung gegangen“, sagt Kornelia Schaad. Ende November dann folgte ein weiterer wichtiger Schritt: Jumas erste eigene Matratze. Auch sie hält die Flöhe vom Körper fern.

Juma und Omari sind zwei von monatlich 1200 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die Duncan Nyambaris Neat Feet Health Trust zusammen mit „Wir helfen in Afrika“ behandelt. Inzwischen sind es mehr als 120.000 Menschen in der gesamten Region Kwale südlich von Mombasa, die so von den Parasiten befreit worden sind. Mehrmals pro Woche ist das Jiggers-Team im Projektgebiet unterwegs, um Betroffene zu behandeln.

Juma Mwaburuchi kann inzwischen schon wieder kurze Wege gehen. Mit jedem Tag verheilen die Rückstände der Jiggers mehr. Und so wird er bald schon wieder für sich selbst sorgen können. Zwar nicht als Lehrer. Dieser Traum ist lange schon geplatzt, aber mit seiner eigenen Hände Arbeit. Denn er ist sehr geschickt im Reparieren von Schuhen und will künftig damit seinen Lebensunterhalt verdienen und die Familie mit den Einkünften unterstützen.

Wir wissen nicht genau, ob Juma Mwaburuchi ein großer Fußballfan ist. Wenn er aber will, so kann auch er bald Teil des Genesenen-Teams werden. Teil des FC Jiggers. Ein Team, das schon vor dem Anstoß gewonnen hat. Jeden Tag.

Juma Mwaburuchi vor und während seiner ersten Jiggers-Behandlung mit Kaliumpermanganatlösung.

Nach der vierten Behandlung ist Juma Mwaburuchi Jiggers-frei. Seine Haut aber muss sich noch regenerieren.

„Wir helfen in Afrika“ hat für Juma Mwaburuchi eine Matratze besorgt. Sie hilft, ihn vor einem weiteren Befall mit Jiggers zu schützen.

Der Neat Feet Health Trust organisiert mehrmals wöchentlich große Behandlungsaktionen für die Landbevölkerung – meist auf Schulhöfen.

Mehr Informationen zum Jiggers-Projekt und zum gesamten Verein gibt es im Internet unter www.wirhelfeninafrika.de.

Spenden sind möglich auf das Vereinskonto mit der IBAN DE59 5066 1639 0007 3300 73. Erstspender werden gebeten, ihre Anschrift oder eine E-Mail-Adresse für die Spendenbescheinigung anzugeben.